Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10, Fernspr. 1.

Erscheint täglich.
Bezugspreis wöchentlich 700 Milliarden Mark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert, Kamen.

Nr. 16 (1. Blatt.) | Sonnabend, den 19. Januar 1924 | 52. Jahrgang.

Aus der Pfalz.

In Erwartung des britischen Generalkonsuls Clive hatte sich vor dem Rathause in Speier eine große Menschenmenge versammelt, um den Generalkonsul zu begrüßen. Sie wurde von französischer Gendarmerie bis zur Hauptstraße zurückgedrängt. Während der Anwesenheit des Generalkonsuls hatten die separatistischen Wachtposten die Waffen abgelegt. Am nächsten Tage erschienen sie aber wieder in voller Bewaffnung. — Von dem französischen Bezirksdelegierten von Bergzabern, Oberst Fabre ist an alle Bürgermeister ein Telegramm gegangen, in dem es heißt: Im Interesse der öffentlichen Ruhe und Sicherheit verbiete ich streng jede Aussage oder Anspielung, die Sonntags von der Kanzel gegen die autonome Regierung gemacht werden könnte. Die katholischen und protestantischen Geistlichen sind zu benachrichtigen.

Bei der Trauerfeier für den „Präsidenten" der separatistischen Regierung Heinz in Orbis waren auch der französische Bezirksdelegierte Morel und der Separatistenführer Dr. Dorten anwesend.

(*) Bei der Unterredung der pfälzischen Städtevertreter in Speyer mit dem englischen Generalkonsul Clive waren die Städte Landau, Frankenthal, Edenkoben, Brecht, Neustadt, Zweibrücken, Pirmasens und die 6 Waldgemeinden des Elmsteintales, sowie Ludwigshafen vertreten. Der Vertreter von Haßloch sprach zugleich im Namen von 600 pfälzischen Landgemeinden als Vorsitzender ihrer Organisationen. Auf eine Frage Clives erklärte er sich bereit, gegen freies Geleit und freie Zulassung von Bezirksversammlungen in zwei oder drei Tagen die schriftliche Ermächtigung dieser Gemeinden zu seinen Ausführungen zu beschaffen. Der Vertreter der Stadt Ludwigshafen verlangte für einen Tag Rede- und Pressefreiheit, an dem in bürgerlichen Versammlungen zur Frage der Autonomie Stellung genommen werden sollte. Wenn die autonome Regierung dann auch nur eine Stimme mehr erhalten würde als ihre Gegner, so sei er bereit, sie anzuerkennen.

Bei einem Empfang in Neustadt schilderte Bürgermeister Orth von Landau der Generalkonsul Clive die Regierungsart der autonomen Regierung und sprach die Hoffnung aus, daß die englische Nation, deren Sinn für Freiheit und Gerechtigkeit bekannt sei, dazu beitragen möge, daß die Pfalz bald von ihren Leiden erlöst werde. Anschließend daran sprachen die Vertreter der politischen Parteien, der Kirchen u. a. Auf die Frage des Generalkonsuls Clive wurde ihm einstimmig geantwortet, daß die Pfalz beim Reich und Bayern bleiben wolle. Diejenigen, die einen Rheinlandstaat wünschten, hätten dies getan, um von vielen Uebeln das kleinste zu wählen. Die Vertreter verlangten, daß man ihnen eine freie und ungehinderte Volksabstimmung sichere und die Welt werde ein Wunder erleben. Nach Schluß des Empfanges der Landauer Vertreter begab sich Generalkonsul Clive in den Saal des Stadthauses. Bürgermeister Dr. Forthuber betonte, daß die Stadt mit ganz geringer Ausnahme die autonome Regierung abgelehnt habe. Bürgermeister Neuhuber sagte, die gesamte demokratische Partei der Pfalz und die Fraktion des Neustädter Stadtrates lehne unbedingt jede Einmischung der autonomen Regierung ab.

Poincaree in der französischen Kammer.

(A) Die Kammer lehnte den von dem Abg. Uhry gestellten Antrag sofort den Zeitpunkt für die Besprechung der Interpellation über die Neutralität Frankreichs gegenüber innerdeutschen Angelegenheiten festzusetzen ab. Darauf erklärte Poincaree, er begrüße es, daß Herriot ebensowenig wie die Regierung die Herabsetzung der deutschen Schuld annehme. Aber er müsse Herriots Darlegungen widersprechen, daß die französische Regierung auf den Konferenzen in London und Paris im Jahre 1922 nur den Schein gewahrt habe und im voraus schon entschlossen gewesen sei, das Ruhrgebiet zu besetzen. Anfang 1920 habe er erklärt, daß das isolierte Vorgehen Frankreichs und Belgiens nur ein Mittel für den Ernstfall wäre. Poincaree entwickelt darauf, zum Teil an der Hand diplomatischer Dokumente die Vorgeschichte der Ruhrbesetzung. Im Jahre 1923 mit denselben Drohungen gegen Deutschland anzufangen und ihm dabei ein Moratorium ohne Pfänder zu gewähren, das hätte bedeutet, Deutschland zu gestatten, seine Gläubiger für immer unbezahlt nach Hause zu schicken. Er begrüße es, daß Herriot im Gegensatz zu den Sozialisten erklärt habe, er und seine Freunde würden einer etwaigen Räumung des Ruhrgebietes nicht zustimmen. Er habe also auf diese Weise stillschweigend anerkannt, daß das Ruhrgebiet ein Pfand sei aus dem man Gewinne ziehen könne. Ferner, daß Frankreich recht getan habe, das Ruhrgebiet zu besetzen. Die französische Regierung sei mit der belgischen darin einig, das Ruhrgebiet nur nach Maßgabe der deutschen Zahlungen zu räumen. Belgien habe vielleicht andere Pfänder in Erwägung gezogen. Frankreich aber habe geglaubt, diese Pfänder müßten zu denen hinzukommen die man in der Hand habe, nicht aber an deren Stelle treten. Gegenüber den Interpellationsrednern, die ihm vorgeworfen haben, er sei nach der Aufgabe des passiven Widerstandes allzu anspruchsvoll gegenüber dem Kabinett Stresemann gewesen, sagte Poincaree, die Rede des Reichspräsidenten Ebert und die Maßnahmen der deutschen Regierung hätten deutlich gezeigt, daß es sich nur um eine fiktive Abrüstung handelte. Heute noch, wo die französische Regierung zahlreiche Strafvollstreckungen ausgesetzt habe, habe General Deaoutte telegraphiert, daß die deutsche Regierung seine Bemühungen zu durchkreuzen suche. Poincaree verlas eine Senatsrede Clemenceaus, aus der er schloß, daß Clemenceau mit Recht oder Unrecht die deutsche Einheit als eine Tatsache betrachtet habe, die sich nicht mit Gewalt aus der Welt schaffen ließe, daß er aber gewünscht habe, daß die Deutschen den Zerfall des Reiches selbst herbeiwünschten, damit sie nicht eines Tages durch eine Minderheit in einen Krieg hineingezogen würden. Entgegen der Behauptung Lloyd Georges habe sich die Politik Frankreichs niemals geändert.

Poincaree befaßte sich dann mit der Enquete des englischen Generalkonsuls in der Pfalz und stellte fest, daß die Rolle der französischen Beamten vollkommen korrekt gewesen sei. So sehr Frankreich auch wünsche, friedliche deutsche Staaten sich bilden zu sehen, mit denen Frankreich friedliche Beziehungen unterhalten würde, so würde es niemals daran denken, den Versailler Vertrag zu verletzen oder gar die besetzten Gebiete unter französischen Einfluß zu bringen. Er habe niemals abgelehnt, mit der deutschen Regierung zu verhandeln, aber wenn der deutsche Geschäftsträger zu ihm gekommen sei, so sei es nur geschehen, um Forderungen zu stellen, nicht um Vorschläge zu machen. Wenn die deutsche Regierung verhandeln wolle, so solle sie selbst sprechen. Das Beispiel Rechenberg müsse Frankreich vor offiziösen Unterhandlungen warnen. Es müsse Vorschläge der deutschen Regierung abwarten. Hierzu werde man am besten durch weitere Verbesserung der Ausbeutung des Ruhrgebietes kommen. Nach Wiederherstellung der Einigkeit unter den nächsten Alliierten werde der Betrag der von Deutschland zu zahlenden Jahresraten abgeschätzt und die Frage geprüft werden müssen, ob eine Anleihe aufgenommen werden solle. Das alles hänge von dem guten Willen, dem Kredit und der Verbesserung des Geldmarktes Deutschlands ab. Frankreich werde verlangen, daß die Sachverständigenkonferenz ihre Aufgabe aufs schnellste durchführe, ohne den Betrag der deutschen Schuld zu revidieren oder sich auf die theoretische Frage der deutschen Zahlungsfähigkeit einzulassen.

Nach kurzer Debatte nahm die Kammer eine Tagesordnung an, welche die Erklärung der Regierung billigt, insbesondere hinsichtlich der Ruhrbesetzung. Die Kammer spricht der Regierung ihr Vertrauen aus und geht zur Tagesordnung über.

Die Finanzkommission der Kammer hat gestern die Erklärungen Poincarees und des Finanzministers über die von der Regierung eingebrachten Gesetzentwürfe zur Stützung der Währung entgegengenommen. Die fast zweistündige Sitzung hatte einen lebhaften Charakter. Poincaree stellte u. a. fest, daß die neuen Maßnahmen in keiner Weise als ein Verzicht Frankreichs auf seine Rechte gegenüber Deutschland zu betrachten seien.

Dr. Schacht im Sachverständigen-Ausschuss.

(W) Es wird bestätigt, daß Dr. Schacht am Montag zum ersten Mal einer Sitzung des Sachverständigenkomitees besuchen wird. Die Meldung des „Temps", Dr. Schacht werde in Begleitung des Unterstaatssekretärs Bergmann in Paris eintreffen, ist unrichtig. Herr Bergmann weilt bereits seit mehreren Tagen in Paris. Dem „Temps" zufolge haben gestern vormittag offiziöse Besprechungen zwischen einigen Mitgliedern des Sachverständigenkomitees über die Liste der Dr. Schacht vorzulegenden Fragen stattgefunden.

Die Reparationskommission hat sich gestern vormittag in einer offiziösen Sitzung mit den Vorbereitungen für den Zusammentritt des Sachverständigenausschusses befaßt.

Keine Meinung für einen Generalstreik.

Nach einer Meldung des Wolffbüros aus Düsseldorf wird dem Deutschen Gewerkschaftsbund geschrieben: Der für Rheinland und Westfalen proklamierte Generalstreik ist nicht zur Entwickelung gekommen. Im gesamten rheinisch-westfälischen Industriebezirk streiken nur 5 Prozent der gesamten Metallarbeiterschaft. In Hattingen liegt die Henrichshütte noch still. In Gelsenkirchen sind einige kleinere Betriebe durch Gewaltakte stillgelegt worden. In allen anderen Orten des Industriegebietes, so in Dortmund, Bochum, Essen, Oberhausen, Mülheim und Duisburg wird gearbeitet. Von einem Generalstreik kann gar keine Rede sein. In Essen hat selbst die kommunistische Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes zur Fortsetzung der Arbeit aufgefordert. Nur in Düsseldorf und Benrath-Hilden wird die Arbeitsverweigerung fortgesetzt. Eine in Benrath-Hilden eingesetzte Kommission, die ins Ruhrgebiet entsandt wurde, um festzustellen, wie die Generalstreikparole befolgt werde, kam mit dem Bescheid zurück, daß nur in Benrath-Hilden und Düsseldorf gestreikt wird. Sie sei selbst von sozialistischen Betriebsratsmitgliedern der verschiedenen Werke aufgeklärt worden, daß ein Streik in der heutigen Zeit ein Unding sei.

Ueber die Streiklage im Bergischen Lande wird berichtet, daß in Remscheid und Velbert die Arbeit wieder aufgenommen worden ist. In Solingen haben die Transportarbeiter den Streik abgelehnt. In Vohwinkel wurde die Arbeit in den Betrieben von Herminghaus u. Co., in den Homannwerken, bei Gebhardt u. Co. und bei Schlieben u. Lange niedergelegt. In Langenberg griffen Arbeitslose und Streikende ein Ueberfallkommando der Schupo an, bewarfen es mit Steinen und griff die Beamten mit Steinen an. Die Schupo machte von der Schußwaffe Gebrauch, wobei drei Personen verletzt wurden. Als die Schupo einen jungen Burschen in Remscheid festnehmen wollte, der der Aufforderung, weiterzugehen, nicht nachkam, fielen die Streikenden über die Polizei her. Einem Schupobeamten wurde das Seitengewehr entrissen. Die Polizei gab zuletzt Schreckschüsse ab, und als dies ohne Erfolg blieb, schoß sie scharf, wobei ein Mann einen Oberschenkelschuß erhielt.

Die Arbeiter des Goldenbergwerks in Knappack haben den Betrieb stillgelegt und verlassen. Gestern vormittag ist auch die das Werk mit Kohle versorgende Grube Vereinigte Ville in den Ausstand getreten. Die Arbeiter haben die Grube verlassen. Unter Umständen ist damit zu rechnen, daß die Stromversorgung für Rheinland und Westfalen ernstlich gefährdet, das Goldenbergwerk, der größte und wichtigste Erzeuger der beiden Provinzen ist.

Die Streiklage hat in Benrath insofern eine Verschärfung erfahren, als die Streikenden die Angestellten am Betreten der Betriebe verhinderten. In Hilden ereigneten sich ähnliche Vorkommnisse.

Reichstagswahlen voraussichtlich im Mai oder Juni.

Wie die demokratische Zeitungskorrespondenz hört, ist noch kein bestimmter Termin für die Reichstagswahlen angesetzt worden. Die Regierung glaubt, daß es wünschenswert sei, wenn die Stabilisierung der englischen Arbeiterregierung und der Ausfall der französischen Kammerwahlen den deutschen Reichstagswahlen vorangingen. Danach ist mit den Wahlen im Mai oder Juni zu rechnen.

Forderung der Reichstagsauflösung.

Die deutschnationale Fraktion hat dem Reichstage folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, beim Reichspräsidenten dahin zu wirken, daß dieser die Neuwahlen baldigst anberaumt und den entsprechend den Reichstag auflöst. In der Begründung heißt es u. a.: Mit dem 15. 2. läuft das vom Reichstag beschlossene Ermächtigungsgesetz ab. Nachdem der Reichstag sich einmal ausgeschaltet hat, hat er es sich selbst unmöglich gemacht, seine Aufgaben in der alten Weise zu erledigen. Die bisherigen Wahlen in den einzelnen Ländern sind unter dem Schutze des Ausnahmezustandes ruhig verlaufen. Es liegt daher kein Anlaß vor, die Neuwahlen für den Reichstag weiter hinauszuschieben. Der militärische Ausnahmezustand ist zum Schutze der Wahlen beizubehalten.

Der Justizminister über die Hypotheken-Aufwertung.

(W) Aus Anlaß der Beratung des bayerischen Antrages auf Erlaß eines Sperrgesetzes zur Vorbereitung der Hypothekenaufwertung gab der Reichsjustizminister für die Reichsregierung im Rechtsausschuß des Reichsrates folgende vorläufige Erklärung ab: Die Entscheidung des Reichsgerichts vom 28. November 1923 hält eine Aufwertung der Hypothekenforderungen unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse von Gläubigern und Schuldnern sowie unter Berücksichtigung der öffentlichen Lasten des Grundstückes nach Lage des einzelnen Falles für berechtigt. Die Durchführung dieses Grundsatzes allein der Rechtsentwickelung zu überlassen, würde bedeuten, Deutschland in den nächsten Monaten in viele Millionen von Prozesse zu stürzen. Auch ein beabsichtigtes vereinfachtes Verfahren zur Regelung dieser Streitfrage würde für sich allein dieser Gefahr nicht begegnen. Es erscheint daher notwendig, eine mehr das Durchschnittliche berücksichtigende Verfahren zu schaffen, sowie eine Unterbrechung der bereits zahlreich anhängig gewordenen Prozesse herbeizuführen. Bei Berechnung des Durchschnittssatzes wird zu berücksichtigen sein, daß für die Landwirtschaft jetzt schwere wirtschaftliche Verhältnisse entstanden sind, daß der staatliche Grundbesitz infolge der Inflation vollständig verarmt und der Wert seiner Anwesen schwer herabgedrückt ist, ferner, daß bereits bisher die dem gesamten Grundbesitz auferlegten erheblichen Steuerlasten zum Teil mit der durch die Papiergeldwirtschaft herbeigeführten allgemeinen Entschuldung begründet worden sind. Eine alsbaldige rasche Klärung erscheint auch deshalb notwendig, damit nicht aus der Unklarheit steuerliche Verluste für Reich, Länder und Gemeinden entstehen, dieses umso mehr, als die Lage der Reichsfinanzen nach wie vor eine äußerst ernste ist. Hierüber kann auch das scheinbar günstige Ergebnis der ersten Steuerdekade des Jahres 1924 nicht hinwegtäuschen, denn es trafen eine Reihe von Steuerfälligkeitsterminen mit der Tatsache zusammen, daß in dieser Dekade keine Gehaltszahlungen an die Beamten und vergleichsweise nur geringe Ueberweisungen an die Länder vorzunehmen wären. In Wirklichkeit macht der Ueberschuß der ersten Dekade nur etwa den dritten Teil der in der folgenden Dekade fällig werdenden Besoldungszahlungen und Ueberweisungen an die Länder aus. Eine Aufwertung der Schuldverpflichtungen von Reich, Länder und Gemeinden kommt nach den Grundsätzen der reichsgerichtlichen Entscheidung nicht in Frage, da diese öffentlichen Schuldner infolge des verlorenen Krieges und der Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage zahlungsunfähig sind.

Um den Mißtrauensantrag der englischen Arbeiterpartei.

In der Debatte über den Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gab der Arbeiterführer Thomas eine Erklärung ab über die Verbindung der Arbeiterpartei mit der Internationale, in der er begründete, weshalb sich die Arbeiterpartei wegen dieser Verbindung nicht zu entschuldigen brauche. Thomas führte u. a. weiter aus, daß es Leute gebe, die die großen Opfer Englands verkleinerten und annehmen, daß es Angst habe, Frankreich zu sagen, daß es einer Katastrophe entgegengehe und Dinge tue, die für England vernichtend seien. Man könne sich nicht wundern, daß Frankreich die englische Regierung mit Verachtung behandle, denn alle Regierungen hätten von Woche zu Woche und von Monat zu Monat eine derart schwankende Politik an den Tag gelegt. Schatzkanzler Chamberlain, der für die Regierung das Wort ergriff, sagte, wenn Thomas die Regierung wegen ihrer angeblichen Untätigkeit gegenüber Frankreich tadele, so möchte er ihn fragen, was er unternommen haben würde, um die Durchführung seiner Absichten gegenüber Frankreich zu erzwingen? Er nahm dann Stellung zu der Rechtfertigung Thomas wegen des Ausschusses an die Internationale und sagte hierzu u. a.: Jedermann wünsche Krieg zu vermeiden, aber es könne ein Augenblick kommen, wo eine Nation wählen müsse, ob sie darauf bestehen wolle, daß ihre Ansicht ausgeführt würde oder ob sie sich für das einzige andere Mittel, nämlich den Krieg, entscheiden wolle. Zum Schluß gab Chamberlain der Hoffnung Ausdruck, daß die Vorschläge der Reichskonferenz von der Arbeiterpartei mit der größten Sympathie behandelt werden würden.

*

Kleine Nachrichten.

Monsignore Testa ist aus Gesundheitsrücksichten gezwungen nach Italien zurückzukehren.

Westfalen und Rheinland.

Begrenzte Reparaturpflicht des Hausbesitzers.

Kamen, 19. Jan. Der Bezirksausschuß Lüneburg hat vor einigen Monaten ein Urteil gefällt, dem folgender Tatbestand zu Grunde lag:

Der beklagte Magistrat zu Harburg hat von dem Kläger die Abstellung verschiedener Wohnungsmängel verlangt und für den Fall der Nichtausführung die zwangsweise Inangriffnahme der Arbeiten angedroht. Hiergegen hat der Kläger geklagt. Das Urteil hob die Verfügung des beklagten Magistrats auf mit folgender Begründung:

Die Wohnungsmängel — Reparaturbedürftigkeit der Wasserleitungsrohre, der Wasserkasten, des Daches, Waschherdes, der Waschküche, der Hoftür und Fenster — sind nicht derart, daß obige Verfügung aus baupolizeilichen Gründen geboten oder berechtigt erscheine, da von einer Abwendung von Gefahren nicht die Rede sein könne. Es bleibe mithin zu prüfen, ob ihre Berechtigung aus den Vorschriften der gegenwärtigen Wohnungs- und Mieterschutzgesetzgebung gefolgert werden könne.

Auf Grund des preußischen Wohnungsgesetzes vom 28. März 1918 sei die Gemeindebehörde befugt, zur ordnungsmäßigen Herrichtung einer Wohnung erforderliche Anordnungen zu treffen. Da das Reichsmietengesetz keine dementsprechende Vorschrift enthielte, sei diese landesgesetzliche Vorschrift noch in Geltung. Beklagter also zum Erlaß obiger Verfügung zuständig.

Dagegen muß das Gericht den Ausführungen des Klägers darin folgen, daß § 6 R.M.G. die Begrenzung dafür gibt, wieweit die Gemeindebehörde in ihren Anforderungen notwendiger Instandsetzungsarbeiten gehen darf und daß etwa weitergehende Vorschriften des preußischen Wohnungsgesetzes als dem Reichsrecht widersprechend hierfür nicht mehr in Betracht kommen könnten. Die Verpflichtung zur Ausführung „notwendiger laufender Instandsetzungsarbeiten" könne jedenfalls nur für solche Instandsetzungsarbeiten bestehen, für die der Instandsetzungszuschlag bestimmt ist und die mit diesem Zuschlage ausgeführt werden können. Zum Schlusse wies das Gericht den Beklagten noch ausdrücklich darauf hin, daß die von ihm gewünschte Auslegung des § 6 Absatz 2 R.M.G., wonach die Höhe der Posten der geforderten Leistungen an die Höhe des Instandsetzungszuschlages nicht gebunden sein würde, zu dem ganz widersinnigen Ergebnis führen würde, daß die zwangsweise Durchführung einer Maßnahme betrieben würde, über deren wirtschaftliche Undurchführbarkeit von vornherein kein Zweifel bestehe.

*

Kamen, 19. Jan. (**Verschiedenes.**) Der preußische Kultusminister hat an sämtliche Schulverwaltungen eine Verfügung erlassen, wonach die durch den Erlaß des Finanzministers vom 9. November 1923 angeordnete **Sperre für die Besetzung freier und freiwerdender Beamtenstellen** sich auch auf die Lehrer- und Lehrerinnenstellen an den öffentlichen Volksschulen und auf die Beförderungsstellen an diesen Schulen erstreckt. Insbesondere dürfen also Rektoren- und Konrektorstellen einstweilen nicht besetzt werden; es sei denn, daß es sich um Bewerber handelt, die bereits in solchen Stellen oder in gleichwertigen Stellen angestellt und entsprechend besoldet sind.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Freitag — 4 189 500 000 000 bis 4 210 500 000 000, das englische Pfund — 18 154 500 000 000—18 245 500 000 000, der holl. Gulden — 1 566 075 000 000—1 573 925 000 000, der schweiz. Franken — 734 659 000 000 bis 738 341 000 000, der französische Franken — 193 515 000 000—194 485 000 000.

*

Spendenliste für die Notleidenden in der Stadt Kamen.

(Stadtwohlfahrtsamt).

Bisher veröffentlichtes Ergebnis rund 689 782 Milliarden. Kamener Männergesangverein Konzerterlös vom 13. ds. Mts. 151 700 Milliarden, zusammen 532 482 Milliarden. An Naturalien gingen ein: Ka. 50 Pfund Haferflocken, 50 Pakete Seifenpulver. Den Spendern wird im Namen unserer Schützlinge der beste Dank ausgesprochen. Die Sammlung wird fortgesetzt. In der vergangenen Woche ist es möglich gewesen, 100 Notleidende mit Lebensmitteln (Fett usw.) bedenken zu können. Da die Not infolge der Arbeitslosigkeit pp. steigt, bitten wir um weitere Gaben.

*

(**Katholische Kirchengemeinde.**) Am kommenden Sonntag, 20. ds. Mts., feiert der Neupriester Herr Fr. Rüberg, Sohn des Herrn Rektors Rüberg, in der hiesigen Pfarrkirche sein erstes Meßopfer, nachdem er am Sonntag, den 13. Januar, im Dome zu Paderborn die Priesterweihe empfangen hat. Das feierliche Primizamt beginnt um 10 Uhr. Herr Pfarrer Lütteken aus Gerlingen, früher Vikar hier, hält die Festpredigt. Wie verlautet, erhält Herr Neupriester Rüberg seine erste Anstellung in Bochum.

(**Gedenkfeier in den Schulen.**) Am 19. Januar, also am heutigen Samstag, sind 50 Jahre seit dem Tode des Dichters Hoffmann von Fallersleben vergangen. Der preußische Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hatte deshalb angeordnet, daß an diesem Tage in allen Schulen in geeigneter Weise dieses deutschen Dichters gedacht würde.

Die Berechnung der Mieten.

Auf Grund des Reichsmietengesetzes hat der Minister für öffentliche Volkswohlfahrt laut amtlichem preußischen Pressedienst für die Gemeinden, für welche eine andere Regelung nicht erfolgt ist, über die Berechnung der gesetzlichen Mieten mit Wirkung ab 1. Februar 1924 folgendes angeordnet: Zu der Papiermarkgrundmiete treten folgende Zuschläge: 1. Für Verwaltungskosten, Zinssteigerungen, Steigerung der Kosten für Erneuerung der Grundstückbelastung 5 v. H. 2. Für Kosten der laufenden Instandsetzungsarbeiten einschließlich der Schönheitsreparaturen 10 v. H. 3. Für Betriebskosten 15 v. H. Bei der Festsetzung eines Sonderzuschlages für große Instandsetzungsarbeiten darf das Mieteinigungsamt 3 v. H. nicht überschreiten.

Als Schönheitsreparatur gilt das Tapezieren, Anstreichen oder Kalken der Wände und Decken, das Streichen der Fußböden und Fenster, das Anstreichen der Türen in den Wohnungen oder sonstigen Mietsräumen.

Werden die Schönheitsreparaturen von dem Mieter ausgeführt, so ermäßigt sich der Zuschlag für die laufenden Instandsetzungsarbeiten auf 6 v. H.

*

(**Erhöhung der Zollgebühren für Postpakete.**) Die Pauschalzollsätze für Postpakete aus dem unbesetzten Deutschland nach dem Ruhrgebiet und nach den Brückenköpfen Düsseldorf und Duisburg sind auf das Vierfache der früheren Gebühren erhöht worden. Sie betragen jetzt für ein Paket bis 5 Kilogramm 1,60 Goldmark, über 5 bis 10 Kilogramm 3,20 Goldmark, über 10 bis 15 Kilogramm 4,80 Goldmark, über 15 bis 20 Kilogramm 6,40 Goldmark. Außerdem wird für jedes Paket eine Behandlungsgebühr von 0,10 Goldmark erhoben. In umgekehrter Richtung bei dem Verkehr aus den genannten besetzten Gebieten ins unbesetzte Gebiet kommt die Hälfte der genannten Sätze in Betracht. Die Erhöhung der Pauschalzollsätze trifft nur für das Ruhrgebiet und die Brückenköpfe Düsseldorf und Duisburg zu, während im altbesetzten Gebiet die früheren Gebühren noch in Kraft sind.

(**Verkehrserleichterungen für Kraftwagen.**) Durch eine Verfügung des Generals Degoutte (Nr. 95) sind die Verordnungen, die den Verkehr mit Kraftwagen innerhalb des besetzten Gebietes beschränken, aufgehoben worden. Die Besitzer von Kraftfahrzeugen müssen nur noch einen Fahrerlaubnisschein haben, den der zuständige Divisionskommandeur ausstellt. Der Schein wird für ein Jahr gegen eine Gebühr ausgestellt. Die Gebühr beträgt für Lastkraftwagen 40 Goldmark, für kleine Lastkraftwagen 5 Goldmark, für Touristenwagen von fünf Plätzen und mehr 50 Goldmark, für Personenwagen von mindestens 6 Plätzen 30 Goldmark, für Motorräder 10 Goldmark und für Taxameter 6 Goldmark. Dabei ist aber Bedingung, daß diese Fahrzeuge nicht über die Grenze des Kreises (Stadt und Land) hinausfahren. Andernfalls werden die Fahrzeuge nach den für ihre Art festgesetzten Taxen besteuert.

(**Knappschaftsältestenwahl im Ruhrbezirk.**) Die Bildung des Reichsknappschaftsvereins erfordert in der ersten Hälfte des Jahres die Neuwahl der Knappschaftsältesten im Ruhrbezirk. Im Gegensatz zu den frühern Wahlen ist Verhältniswahl und nicht mehr die einfache Mehrheitswahl in den Knappschaftssprengeln vorgeschrieben. In der Zusammensetzung der Knappschaftsältesten wird diese Neuerung wesentliche Aenderungen hervorrufen. Bisher hatte der Alte Bergarbeiterverband unter den Knappschaftsältesten die Mehrheit, auch in der Generalversammlung des Allgemeinen Knappschaftsvereins. Für den Vorstand des Allgemeinen Knappschaftsvereins stellte der Alte Bergarbeiterverband eben auf Grund dieser Mehrheitswahl all in die Aeltesten.

(**Diebe festgenommen.**) Der Polizei gelang es, die Arbeiter E. R., O. F. und A. W. von hier, denen mehrere in der letzten Zeit im hiesigen Stadtbezirk ausgeführte Diebstähle zur Last gelegt werden, festzunehmen und dem Amtsgericht zuzuführen.

Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde der Zimmermann O. W. von hier. W. hatte seit längerer Zeit der hiesigen Bergmannssiedlung Baumaterialien verschiedener Art gestohlen.

Aplerbeck, 17. Jan. **Vor dem französischen Militärpolizeigericht in Witten** hatte sich der Maurer Franz Rustige von hier zu verantworten. Er hatte aus Sölde einen Revolver ins besetzte Gebiet gebracht, den er, wie er angab, einem französischen Soldaten habe zum Geschenk machen wollen. Nähere Angaben über den Soldaten konnte er nicht machen, so daß das Gericht ihm nicht glaubte. Aber es berücksichtigte, daß R. Vater von sieben Kindern ist und in höherem Lebensalter steht und bemaß die Strafe auf 10 Tage Gefängnis und 10 Goldmark Geldstrafe.

Schüren, 17. Jan. **Vor dem Wuchergericht** in Dortmund hatte sich wegen Preistreiberei mit Vieh der Metzger Wilh. Bußberg von hier zu verantworten. B. kaufte am 15. und 20. September v. Js. von Landwirten je ein Kalb, um das Vieh weiter zu veräußern. Im ersten Falle erzielte er einen übermäßigen Gewinn, und er wurde daher zu 3 Wochen Gefängnis und 150 Goldmark verurteilt. Die Verbüßung der Gefängnisstrafe wird bei Zahlung von 150 Goldmark ausgesetzt.

** **Bochum**, 17. Jan. (**29 Bergleute wegen Landfriedensbruchs verurteilt.**) Die Sonderstrafkammer hatte sich mit einem Massen-Landfriedensbruch zu beschäftigen. Angeklagt waren 29 Bergleute aus Bochum wegen Landfriedensbruchs. Es handelte sich um die gewaltsame Stillegung der Zechen Karolinenglück, Konstantin der Große, Präsident, Hannover und Hannibal im Mai vorigen Jahres, wobei es gegen arbeitswillige Belegschaften zu erheblichen Ausschreitungen kam. Wegen Landfriedensbruchs wurden eine Reihe von Angeklagten zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Bochum, 17. Jan. **Ein Ueberfall** auf das Polizeirevier wurde nachts ausgeführt. Auf mehrere auf dem Wege zur Wache befindliche Schutzleute wurde vom Bahndamm in der Dorstenerstraße mehrfach geschossen. Ein Schuß traf den Polizeibeamten Johann Henke und durchschlug ihm das Schulterblatt. Er wurde in das Elisabeth-Hospital transportiert.

(bu) **Buer**, 15. Jan. **Eine Gruppe von 14 „Damen"** hatte sich wegen Diebstahls bezw. Hehlerei vor dem Schöffengericht zu verantworten. Acht dieser „Damen" waren ledig und gehörten noch sozusagen zu den Backfischen. Einem Teil der Angeklagten waren Diebstähle bei den Firmen Weiser, Löbert und Hettlage zur Last gelegt, die anderen kamen wegen Hehlerei in Frage. Gestohlen und rechtswidrig verkauft wurden Kleider, Stoffe, Seide und Leinenwaren. Es wurden beispielsweise 6 Meter Stoff „gekauft" und nur 4 bezahlt. Die Angeklagten waren sämtlich geständig. Das Gericht sah sich gezwungen, Bestrafungen von 2 Wochen bis 2 Monaten Gefängnis vorzunehmen. Eines der Urteile wurde unter Aussetzung einer Bewährungsfrist von 2 Jahren in eine Geldbuße von 100 Goldmark verwandelt. Eine Angeklagte aus Essen wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Die Urteile wurden unter heftigen, leider etwas verspäteten Tränenergüssen angenommen.

? **Beckum**, 17. Jan. (**Straßenraub.**) Ein hiesiger Händler wurde am Donnerstag abend gegen 9 Uhr an einer dunklen Stelle der Nordstraße überfallen. Der Täter warf den Ueberfallenen zu Boden, schlug ihn und trat ihn mit Füßen. Dann nahm er ihm die Brieftasche mit 270 Goldmark ab und suchte, als der Ueberfallene um Hilfe rief, das Weite. Die polizeilichen Ermittelungen sind eingeleitet.

Bad Driburg, 17. Jan. (**Ein Opfer der Kälte.**) Abseits von der Landstraße unter jungen Tannen am alten Postwege wurde Freitag nachmittag ein halberfrorener Mann gefunden, der dort Unterschlupf gesucht hatte, weil seine Kräfte ein Weiterwandern nach Driburg nicht zuließen. Angeblich lag er schon seit Donnerstag vormittag dort. Eine des Weges kommende Frau hörte das Stöhnen des Unglücklichen und meldete den Vorfall der Polizei, die den armen Wanderer ins Josefinum schaffte.

? **Bielefeld**, 14. Jan. (**Tödlich verunglückt.**) Der Reisende und Warenvertreter Karl Eickmeyer von hier hatte in Brockhagen ein Schwein schlachten lassen und seine Frau hatte sich nach dort begeben, um beim Wursten zu helfen. Eickmeyer hatte die Absicht, Fleisch und Würste nach hier zu holen. Zu diesem Zweck fuhr er vormittags mit dem Zuge nach Steinhagen, wo er mit einem Schlitten des Gemeindevorstehers Bottemöller in Brockhagen abgeholt wurde. Auf der Fahrt durch Steinhagen wurde plötzlich das Pferd scheu, der Schlitten kippte um und Eickmeyer sowohl wie der Kutscher wurden herausgeschleudert. Hierbei schlug E. so unglücklich gegen einen schweren Prellstein, daß er einen Schädelbruch und eine Zertrümmerung der Schädeldecke davontrug. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist er nach 2 Stunden gestorben. Der Kutscher erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, doch ist begründete Aussicht, ihn am Leben erhalten zu können.

*

Drei Raubmörder verhaftet.

× **Essen**, 18. Januar. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Katernberger Raubmord, dem kurz vor Weihnachten der Kolonialwaren- und Flaschenbierhändler Anton Pockelscheck, Katernberg zum Opfer fiel, aufzuklären und sämtliche 3 Mörder zu verhaften. Nach einer aus Wiesbaden heute eingegangenen Meldung sind die beiden flüchtigen Mörder Max Scholz und Franz Schneeweis dort verhaftet worden. Scholz befand sich im Krankenhause, während Schneeweis bei einem Einbruchsdiebstahl ertappt und festgenommen wurde. Nach anfänglichem Leugnen gestanden schließlich beide unter dem Drucke des Belastungsmaterials die Tat ein. Sie bezeichneten den 24 Jahre alten arbeitslosen Wilhelm Kosmoß aus Langendreer als den dritten Täter. Mittwoch nachmittag wurde dieser in seiner Wohnung in Langendreer durch den Leiter der Essener Mordkommission verhaftet und nach Essen ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Die beiden in Wiesbaden verhafteten Mörder werden sofort durch Sondertransporteure ebenfalls nach Essen überführt werden. Nach dem arbeitslosen Franz Lipinski aus Gelsenkirchen, der der Beihilfe an dem Mordverbrechen dringend verdächtig ist, wird noch eifrig gefahndet.

*

Gefährliche Medikamenten-Schiebungen.

Wesel, 16. Jan. Die deutschen Kriminalbehörden deckten einen umfangreichen Schwindel mit deutschen Medikamenten auf, die hauptsächlich für den Export nach Uebersee, vor allem für Niederländisch-Indien und Südamerika, bestimmt waren. Die „Chemiker" Lorenz und Hacke und zwei niederländische Kaufleute, Janssen und Rode, die längere Zeit in Essen, Hamburg und Dortmund ansässig waren, trieben einen schwunghaften Handel mit gefälschten deutschen Medikamenten, namentlich Salvarsan, Cocain, Codein und vornehmlich Protargol. Die „Medikamente" wurden in einem Laboratorium an der deutsch-niederländischen Grenze im Hannoverschen hergestellt und in Packungen in den Handel gebracht, die in Beschriftung und Wortlaut mit den Originalpackungen der weltbekannten deutschen Fabriken übereinstimmten. Vor einiger Zeit erhielt ein bedeutendes [illegible]sches Unternehmen der chemischen Industrie [illegible]Rio de Janeiro Mitteilungen über plötzliche Todesfälle, die nach vollkommen sachgemäß ausgeführten Salvarsaneinspritzungen eintraten. Es stellte sich später heraus, daß es sich um verfälschte Präparate handelte. Zahlreiche unangenehme Folgeerscheinungen nach der Anwendung von verfälschtem Protargol wurden aus den Niederlanden und aus Niederländisch-Indien gemeldet. Durch Bestechung von vier deutschen Zollbeamten mit großen Geldmitteln war es den Schwindlern möglich, die Medikamente nach den Niederlanden durchzuschmuggeln. Lorenz und Hacken wurden festgenommen. Die niederländischen Exporteure sollen angeblich nach Dänemark geflüchtet sein. Die in der letzten Zeit in den Niederlanden entdeckten Fälschungen von deutschen Opium-Alkoloidpräparaten sollen auf die Schwindelangelegenheit zurückzuführen sein.

*

Düsseldorf, 17. Jan. (**Meuchelmordversuch.**) Nach dem Polizeibericht wurde abends an einem Beamten der Polizei ein Meuchelmord versucht. Jüngere Burschen, denen ein Beamter auf der Kornelienstraße entgegenkam, feuerten plötzlich auf ihn. Glücklicherweise wurde der Beamte nicht lebensgefährlich verletzt. Leider konnte der Täter unbekannt entkommen.

** **Köln**, 17. Jan. **Eine gut organisierte Schmugglerbande**, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Tabak, Zucker usw. aus dem Auslande unverzollt nach hier zu schaffen, wurde von der Kölner Wucherpolizei ermittelt. Es konnten auch große Bestände von unverzollten Waren beschlagnahmt werden. — Ein Leser des Lokalanzeigers weist darauf hin, daß sich zurzeit in Köln wieder ein Unhold umhertreibt, der den Frauen die Mäntel zerschneidet.

** **Köln**, 16. Jan. (**Hart bestraft.**) Ein Raubüberfall auf ein reiches amerikanisches Ehepaar ist im Dezember v. Js. in einem hiesigen Hotel von einem Telephonisten und dem Hausburschen des Gasthauses versucht worden. Die beiden Burschen hatten sich in das Schlafzimmer tagsüber eingeschlichen und wollten nachts die Schlafenden betäuben. Doch gelang ihnen dieses Vorhaben nicht, da, als sie es ausführen wollten, die Frau erwachte und dem einen Burschen in die Hand biß. Hierüber erwachte auch der Mann und konnte die Burschen aus dem Zimmer treiben. Die 5000 Dollar, die die Hoteldiebe hatten stehlen wollen, bekamen sie nicht, statt dessen erhielten sie jetzt von der Strafkammer je 1 Jahr Gefängnis. Ein Freund von ihnen, bei dem sie Unterschlupf fanden, ist wegen Begünstigung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden.

Ein Vorschlag der Beamtengewerkschaften.

Der Deutsche Beamtenbund, der Allgemeine Deutsche Beamtenbund und der Gesamtverband Deutscher Beamten- und Staatsangestelltengewerkschaften hat sich in letzter Zeit eifrig mit dem Schicksal der jetzt zur Entlassung kommenden Beamten beschäftigt und der Regierung in Form einer Eingabe einen Vorschlag überreicht, der darauf hinausläuft, die jetzt entlassenen Beamten durch Ueberlassung von Land anzusiedeln und ihnen so die Möglichkeit eines Erwerbes zu verschaffen, ohne daß die Staatskassen wesentlich in Anspruch genommen werden.

Der der Regierung übersandte Entwurf eines Beamten-Landabfindungsgesetzes läuft darauf hinaus, daß den entlassenen Beamten auf ihren Antrag das zustehende Ruhegehalt oder ein Teil desselben in eine Rente umgewandelt werde, die sich nach der durchschnittlichen wahrscheinlichen Lebensdauer des Abfindungsberechtigten errechnet. Diese Rente soll der Verzinsung und Tilgung der Schuld aus dem Grundstückserwerb dienen. Sie soll auf Wunsch der Beamten an den Verkäufer des Grund und Bodens gezahlt werden. Die Umwandlung des Ruhegehalts in eine Rente soll jedoch nur erfolgen, wenn der Antragsteller Gewähr für eine zweckentsprechende Grundstückssteuer bietet. Weiterhin soll Vorsorge getroffen werden, daß Spekulation mit diesem von dem Beamten erworbenen Land verhindert und dem Grundstück nach Möglichkeit die Eigenschaft einer Reichsheimstätte gegeben wird. Gewünscht wird weiter, daß die gemeinnützigen Siedlungsunternehmungen von der obersten Landesbehörde verpflichtet werden, den ausscheidenden Beamten einen bestimmten Teil ihrer Grundstücke zur Verfügung zu stellen. Weiter soll den Abfindungsberechtigten, evtl. auch ihren nächsten Angehörigen, von der Reichsbahn eine Ermäßigung der Fahrt vom gegenwärtigen Wohnsitz nach der Heimstätte gewährt werden.

Das Heimstättenamt der deutschen Beamtenschaft begründet die in dem Gesetzentwurf enthaltenen Wünsche mit der volkswirtschaftlichen Erregung, daß die jetzt ausscheidenden Beamten von ihrem Ruhegehalt nicht leben können und daß sie das Heer der Beschäftigungslosen nur noch vergrößern würden. In der Privatwirtschaft unterzukommen, sei für den Einzelnen heute bei den schwierigen Verhältnissen, unter denen die Gesamtwirtschaft leidet, kaum noch möglich. Die Ansiedlung großer Mengen von Beamten würde dagegen der landwirtschaftlichen Produktion wesentlich nützen können. Der Heimstättenbau soll erst dann möglich gemacht werden, wenn der Angesiedelte durch die Tat bewiesen hat, daß er im Stande ist, das ihm überlassene Land zum Nutzen der Allgemeinheit zu bestellen. Es wird auf die guten Erfolge verwiesen, die die Märkische Scholle erzielt hat, die im letzten Jahre 2000 Landsuchende anzusiedeln vermochte. Es wird zum Schluß auch darauf verwiesen, daß die Ansiedlung einiger 100 000 Beamten auf dem Lande eine wesentliche Linderung der Wohnungsnot bedeuten wird.

...ilgungswerk der deutschen Landeskirchen.

Der Bundesamt des Deutschen ...gelischen Kirchenbun ds, in den ...che 28 Landeskirchen Deutschlands ihren ...mmenschluß gefunden haben, ist, wie der ...angelische Pressedienst erfährt, durch Be...zung der wichtigsten Aemter nunmehr in Wirksamkeit getreten. Zum theologischen hauptamtlichen Bundesbeamten ist Oberkonsistorialrat D. Scholz, vormals Oberhofprediger in Gotha, zum juristischen hauptamtlichen Mitglied des Bundesamtes Oberkonsistorialrat Hosemann, bisher Mitglied des brandenburgischen Konsistoriums und Hilfsarbeiter im Evangelischen Oberkirchenrat ernannt worden. Leiter des Kirchenstatistischen Amts ist Oberkonsistorialrat Professor D. Schneider. Die Genannten waren als erste Beamte des Kirchenbunds, dessen Tätigkeit durch diese Berufungen an Bedeutung und Umfang erheblich gewinnen dürfte, von dessen Präsidenten D. Möller, feierlich in ihre Aemter eingeführt.

Die Löhne im Ruhrbergbau.

Durch die letzten Wochenzeitungen der Bergarbeiterverbände erhält man Kenntnis von den heutigen Löhnen der Bergarbeiter. Im Monat Dezember betrug der Durchschnittslohn der Ruhrbergleute 4,20 Goldmark. Dazu wurden 25 v. H. des Goldmarklohnes gleich 1050 Milliarden Mark als Teuerungszulage gegeben. Diese Teuerungszulage wurde im Laufe des Dezembers auf 10 v. H. ermäßigt, und im Januar ist sie ganz weggefallen; denn der Schiedsspruch, den am 4. Januar in Essen der Schlichtungsausschuß fällte, setzte den Durchschnitts-Tariflohn einschließlich der sozialen Zulagen vom 1. Januar auf 4,20 Goldmark fest. Die Bergarbeiterzeitung, das Organ des Alten Bergarbeiterverbandes, deutet einige Gründe an, die die Unternehmer zu dem Abbau der Teurungszulage veranlaßt hätten. Einmal sei der Absatz noch unbefriedigend. Die Zechen müßten Kohlen oft 20 v. H. unter Tagespreis verkaufen, um sie nur los zu werden. Auch sonst käme kein Geld ein, so daß die Zechen nicht wüßten, ob und wieviel Leute sie in acht Tagen noch bezahlen könnten. Der Schiedsspruch gilt bis auf weiteres. Sollte einer Partei nach Treu und Glauben die Aufrechterhaltung nicht mehr zugemutet werden können, so soll sie berechtigt sein, Abänderungsverhandlungen zu beantragen. Nach der Bergarbeiterzeitung kommt zu den Schiedsspruchlöhnen noch der Zuschlag von ein Siebtel bezw. ein Sechstel des Lohnes für die Ueberarbeit. Die sozialistische Bergarbeiterzeitung enthält sich jeden weitern Kommentars zu dem Schiedsspruch. Man darf wohl daraus schließen, daß der Alte Verbund sich mit dem Schiedsspruch abfindet. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter dagegen hat den Schiedsspruch abgelehnt, da es ihm unverständlich sei, wie die Unternehmer jetzt eine Herabsetzung des Lohnes vornehmen könnten. Die Schwerindustrie beweise damit, daß sie kein Verständnis für die Nt ihrer Arbeiter habe.

Die Eisen- u. Stahlproduktion der Welt.

Die durch „Iron Trade Review" gemachten Schätzungen über die Eisen- und Stahlproduktion der Welt während des Jahres 1923 weist einen Fortschritt auf, welchen die europäischen Metallindustrien trotz der politischen und wirtschaftlichen Verwirrung machen konnten. Die Stahlproduktion Europas im Jahre 1923 betrug 26 023 000 Tonnen gegen 25 985 0.0 Tonnen im Vorjahre 1922, 20 875 000 Tonnen im Jahre 1921 und 42 562 000 Tonnen im Jahre 1913. Die Zunahme in dem Jahre 1923 gegen 1922 ist um so bemerkenswerter, als die Stahlproduktion in Deutschland in 1923 um vier Millionen Tonnen geringer war als in dem vorhergehenden Jahre. Die Weltproduktion von Stäben und Gußeisen erreichte im Jahre 1923 einen Wert von 72 573 000 Tonnen, das ist 97 Prozent derjenigen des Jahres 1913. Die Weltproduktion von Roheisen betrug im Jahre 1923 64 586 000 Tonnen, was 84 Prozent der Produktion das Jahres 1913 ist. Im Jahre 1922 erreichte die Stahlproduktion eine Höhe von 63 098 000 Tonnen und die von Eisen 51 938 000 Tonnen. Die Roheisenproduktion von Frankreich, Belgien und Luxemburg stand im Jahre 1923 tatsächlich auf der Höhe derjenigen vor dem Kriege, während die britische nur 71 Prozent von der von 1913 erreichte. Die Stahlproduktion Frankreichs sowohl wie Großbritanniens übertrafen im Jahre 1923 die des Jahres 1913. Die Zunahme betrug in England 10,5 Prozent, in Frankreich 3 Prozent. Die Stahlproduktion der Vereinigten Staaten hielt sich während des abgelaufenen Jahres auf derselben Höhe wie während des Krieges, das ist eine Verminderung um 42 Prozent gegen die des Jahres 1913. Die Roheisenproduktion der Vereinigten Staaten erreichte im Jahre 1923 eine Höhe von 9 Millionen Tonnen, was 13 Prozent mehr ist als im Jahre 1913.

Entdeckung großer Erzlager in Oesterreich.

Die Hohen-Tauern-Bergwerks-Gesellschaft hat bei St. Johann im Pongau (Oesterreich) Erzlager entdeckt, wie sie bisher in Bezug auf Beschaffenheit und Ausdehnung in Oesterreich noch nicht angetroffen worden sind. Es handelt sich in erster Linie um ein Markasit-Vorkommen von überaus großer Mächtigkeit, ein Produkt, das bisher auf chemischem Wege zur Herstellung von Magnesium-Sulfat auf kostspielige und langwierige Art gewonnen werden mußte. Außerdem wurde ein Mangan-Erzgang in einer Strecke von mehreren hundert Metern mit einem Mangangehalt von 30—35 Prozent entdeckt. Die Hohen-Tauern-Bergwerksgesellschaft plant die Errichtung von Bergwerksanlagen zur Ausbeutung dieser Vorkommen sowie die Errichtung großer Industrieanlagen zur weiteren Ausnutzung der gewonnenen Produkte.

Die Einwanderung nach Amerika.

Der Einwandererausschuß des Repräsentantenhauses sprach sich für eine Einschränkung der jährlichen Einwandererzahl aus. Es sollen zugelassen werden je 2 v. H. der Zahl von Angehörigen jeder Nationalität, die sich im Jahre 1890 in den Vereinigten Staaten befand, mit einer Jahresmindestzahl von 200 für die einzelne Nation. Ferner tritt der Ausschuß dafür ein, daß Frauen und Männer amerikanischer Bürger und Bürgerinnen, ihre Kinder unter 18 Jahren und ihre Eltern über 55 Jahre uneingeschränkt zugelassen werden sollen.

Weitere Nachrichten.

— **Das neue Erdbeben** ist im ganzen Bezirk, in dessen Mittelpunkt Tokio liegt, gespürt worden. Seit der Katastrophe vom 1. September des vergangenen Jahres sei noch nicht wieder ein so heftiger Erdstoß aufgetreten. In der Stadt Tokio seien die elektrischen Leitungen unterbrochen, Eisenbahn- und Straßenbahnlinien hätten verschiedentlich Beschädigungen erlitten, doch seien die Verbindungen alsbald wieder hergestellt worden. Eine Anzahl von Häusern sei zusammengestürzt. Es werden Brände im nördlichen Stadtteil von Tokio gemeldet.

— **Schweres Eisenbahnunglück**. Auf der Strecke Radziwilow—Zdolbunow stießen zwei Personenzüge zusammen. Laut Blättermeldungen beläuft sich die Zahl der Toten auf 14, die der Verwundeten auf 39.

— **Einbrecher raubten** aus dem Berliner Stadttheater etwa 50 Kostüme, 120 Hosen, fast die gesamte Garderobe des Balletts und die ganze Kostümausstattung für „Elga", dem „Rosenkavalier". Außerdem nahmen sie die Privatgarderobe mehrerer Schauspieler und 13 Hühner des Hauswarts mit.

— **Vermischtes.** In Breslau wurden zwei infolge von Unterernährung vor Kälte gestorbene Frauen in ihrer Wohnung aufgefunden, es handelt sich um die 63jährige Frau Kritz, die auf der Erde in ein Tuch eingehüllt lag und eine 55jährige Frau mit Namen Rother. — Infolge des anhaltenden Frostes brach der kürzlich errichtete Damm der Wickauer Talsperre, die im wesentlichen der Wasserversorgung für Königsberg i. P. dient. Der größte Teil des Wasserstandes mußte abgelassen werden und überschwemmte die tieferliegenden Ländereien. Die unmittelbare Gefahr ist beseitigt. Der Damm kann jedoch erst im Frühjahr wieder hergestellt werden. — In der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Potsdam gegen den Sohn des Rittergutsbesitzers von Kähne auf Pezow, der im September v. J. vom Schöffengericht Werder a. H. wegen Mißhandlung eines Arbeiters, Bedrohung einer Frau mit der Schußwaffe, Mißhandlung und Beleidigung eines Bauangestellten zu 9 Monaten Gefängnis und wegen verbotenen Waffentragens zu einer Geldstrafe verurteilt worden war, ist diese Strafe auf 7 Wochen herabgesetzt worden.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 19. Jan. (Bürger-Schützen-Verein Kamen.) Die Generalversammlung des Vereins findet am Sonntag, den 20. Jan., abends 8 Uhr, im Restaurant Hausemann statt. Die Tagesordnung lautet: Jahresbericht, Rechnungslage, Ergänzungswahl des Vorstandes und Verschiedenes.

Hamm, 17. Jan. Der Verein zur Förderung der Zucht und Dressur der Pferde, Hamm, hielt bei Hallermann seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Landrat a. D. Schulze-Pelkum, widmete nach begrüßenden Worten dem im Dezember vorigen Jahres verstorbenen stellvertretenden Vorsitzenden, Oekonomierat Große-Leege, einen warmen Nachruf. Der Dahingeschiedene habe sich stets mit großem Eifer für die Pferdezucht eingesetzt und sei stets ein freudiger Berufsgenosse und treuer Freund gewesen. Schatzmeister Schulze-Böing erstattete den Kassen- und Jahresbericht. Wie jeder Verein, so hatte auch der Pferdezuchtverein mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Trotzdem war den beiden Rennen mit Leistungsprüfungen im Juni und September vorigen Jahres ein schöner Erfolg beschieden. Nach dem Vorschlag des Vorstandes wurden der Jahresbeitrag auf 5 Mark, die Aufnahmegebühr auf 10 Mark festgesetzt. In diesem Jahr soll Anfang Juni ein Rennen mit Dressurprüfung stattfinden; wenn möglich, wird Anfang August ein zweites Rennen abgehalten werden. Es wurde sodann noch eine Umarbeitung der aus dem Jahre 1839 stammenden, 1896 geänderten Vereinssatzungen beschlossen. Allgemeine Beachtung fand ein Vortrag von Dr. Pulte (Landwirtschaftskammer) über die westfälische Pferdezucht und die Bedeutung und Einrichtung der Leistungsprüfungen. Der Vortragende gab in seiner von reicher Sachkenntnis getragenen Ausführungen einen Rückblick auf die westfälische Kalt- und Warmblutzucht. Die Zerrissenheit in den Begriffen über die Ziele der Warmblutzucht habe dieser Zucht außerordentlich geschadet und die Kaltblutzucht geradezu hervorgerufen. Westfalen hat in den letzten Jahren in der Kaltblutzucht Bedeutendes erreicht. Nachdem die Heeresverwaltung im Laufe der Zeit auf die Remontezucht in Westfalen verzichtet hatte, einfach deswegen, weil der Landwirt solche Pferde nicht mehr züchtete, da er aus dieser Zucht keine Rente erzielen konnte, mußte man nach einem anderen Pferd suchen. So einigte man sich in Westfalen auf ein Warmblutpferd auf hannoverscher Grundlage, womit der Hauptschritt zu einer gedeihlichen Entwicklung der Warmblutzucht getan war. Die Zukunft der gesamten deutschen Warmblutzucht besteht in erster Linie in der Herstellung eines Wirtschaftspferdes, das bei mittlerer Größe, viel Rumpf und viel Kurzbeinigkeit starke Knochen hat und das vor allen Dingen ein gutes Temperament besitzt, sich leicht reiten läßt und Masse genug hat, um Lasten zu ziehen. Dr. Pulte warf dann einen Ueberblick über die Leistungsprüfungen seit Bestehen der sogenannten Kommission zur Prüfung von Halbblutpferden in Westfalen (1920). Die Veranstaltungen, die in den drei verflossenen Jahren unter Leitung dieser Kommission stattfanden, haben das Interesse für die Halbzucht von neuem geweckt. In seinen Schlußausführungen gab der Vortragende wertvolle Anregungen über die Einrichtung der Leistungsprüfungen. Um den Halbblutsport auf dem Lande lebensfähig zu machen, müßten die jeweiligen Veranstaltungen zu Volksfesten der betreffenden Gegend ausgestaltet werden, die sich mit dem Gedanken des ernsten Sportes recht gut verbinden ließen. — Nachdem in der allgemeinen Aussprache noch verschiedene Wünsche und Vorschläge geäußert worden waren, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

Sport.

Kamen, 19. Jan. V. f. B. 97 Dortmund 2. Mannschaft — Sportverein Kamen 13 2. Mannschaft. 3:0. Verdienter Sieg der Gäste. Sp. Sp. Methler 1. M. — V. f. R. Heessen 1. M. 7:2. Der Gastgeber kommt in letzter Zeit stark auf. Sp. Sp. Methler 1a Jugend — Kamen 13 2a Jugend. 2:4. Sieben Minuten nach Seitenwechsel wurde das Spiel vom Schiedsrichter wegen unfairen Spieles seitens Methlers abgebrochen. Der Platzverein während des ganzen Spiels mit neun Mann — nach und nach wurden drei Leute wegen Beleidigung des Unparteiischen des Feldes verwiesen. — Vorschau. Am kommenden Sonntag, den 20. Jan., wartet die Ligamannschaft des Sportvereins mit einem Gesellschaftsspiel auf. Der Sportklub 1912 Holzwickede ist der Gast. Die Blauweißen stehen in der A-Klasse des westfälischen Südkreises mit an führender Stelle. Vereine, welche in unserer Vaterstadt nicht unbekannt sind, mußten sich der besseren Mannschaft beugen, so der Ballspielverein 09 Hamm mit 4:0. Der Tabellenführer der A-Klasse Turn- und Sportverein Lohauserholz wurde mit 2:1 besiegt. Ihren schönsten und eindrucksvollsten Sieg feierte die Mannschaft über den Allgemeinen Turnverein Unna, und zwar mit 3:1 Toren. Sportv. Elf darf den Gegner nicht zu leicht nehmen, da die Gäste bekanntlich technisch gut durchgebildet und einen kolossalen Eifer an den Tag legen. Sportplatz Mersch. Anstoß 2 Uhr. B—s.

Der Bezugspreis der
Kamener Zeitung
beträgt für die Woche vom 21.—26. Januar
700 Milliarden Mark.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Paulskirche. 9 Uhr: Pastor Gieseking. 10 Uhr: Missionsinspektor Hoffmann. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. 3 Uhr: Kirchentaufen, Pastor Gieseking. 8 Uhr: Evangelisation, Missionsinspektor Hoffmann. — Krankenhaus. 9½ Uhr: Pastor Philipps. — Kapelle in Lerche. 9½ Uhr: Pastor Kochs.

Wirtschafts-Zahlen.

1 Goldmark	1 000 000 000 000
1 Goldpfennig	10 000 000 000
Silber-Ankaufspreis	400 000 000 000
Dollar-Mittelkurs	4 210 000 000 000
Reichssteuer-Umrechnungssatz	1 000 000 000 000
Reichsindexziffer (14. 1.)	1 110 000 000 000

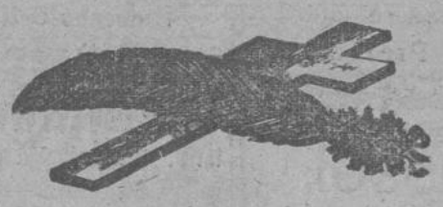
Die Verlobung unserer einzigen Tochter Henny mit dem Sparkassen-Rendanten Herrn Karl Kroniger aus Kamen zeigen wir hierdurch ergebenst an.

August Piel und Frau
Berta geb. Laging.

Heeren (Kr. Hamm), 20. Januar 1924.

Henny Piel
Karl Kroniger
Verlobte.

Heeren — Kamen
20. Januar 1924.
143



Du warst so jung, du starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht 2½ Uhr meinen innigstgeliebten Mann, meinen treusorgenden Vater, unsern guten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bergmann

Heinrich Meier

im Alter von 28 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit und unerwartet durch einen sanften Tod zu sich in die Ewigkeit abzurufen,

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Frau Martha Meier nebst Kind und Verwandten.

Niederaden, Methler, Horstmar, Hamm, Lünen-Süd und Datteln, den 18. Januar 1924.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause 32 I aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 159

Trauer-Briefe
und andere Trauer-Drucksachen
werden sofort nach Bestellung angefertigt.
Kamener Zeitung G. m. b. H.
Geschäftsstelle: Weststraße 10.
Druckerei: Unnaer Straße 163.

Einen Posten billigen
Rauchtabak
hat abzugeben
Heinrich Grundmann,
145 Kämerstraße 11.

Ein leichter, gebrauchter
Federwagen
zu verkaufen. 158
E. Dreischer, Wiemeling 1.

Fast neuer 156
Kinderwagen
zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsst.

Neue ungebrauchte **Nähmaschine** und gut erhaltener **Sitz-Liege-Wagen**
billig zu verkaufen. 148
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Echte Schäferhündin
10 Monate alt, sehr scharf, verkäuflich. 149
Boganski, Berakamen, Sedanstr. 73.

Lampenschirme
in geschmackvoller Ausführung
empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Geiger u. Pianist
für Sonntag gesucht. 153
Hotel Monopol.

Fr. Brinkmann
dipl. Vertreter von 22
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Frauen!
Hygienische Bedarfsartikel zur Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege kostenlose Auskunft Wochentags 2 bis 7 Uhr Sonntags 9 bis 12 Uhr. Briefl. Auskunft geg. Rückporto. Prospekt gratis. 9237
E. Becker, Dortmund, 1. Kampstr. 126, II. am Körnerplatz. 141

Geschäftsbücher
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Schützenhof Kamen.

Der Soldat der Marie

Sonntag, den 27. Januar, nachm. 5 Uhr. 129

Schützenhof Kamen.

Der Soldat der Marie

Sonntag, den 27. Januar, nachm. 5 Uhr.

Evangelisation

von Sonntag, den 20.
bis Dienstag, den 29. Januar.

Missionsinspektor Hoffmann-Barmen. 150

Eröffnungsgottesdienst:

Sonntag, den 20. Januar, vormittags 10 Uhr, in der **Pauluskirche.**

Evangelisationsversammlungen:

Von Sonntag ab jeden Abend um 8 Uhr in der **Pauluskirche.**

Bibelstunden:

Von Montag ab jeden Nachmittag um 4 Uhr im **Gemeindehause.**

Zu diesen Veranstaltungen ladet herzlich ein:

Das Presbyterium.



Meiner Kundschaft zur gefl. Nachricht, dass ich von heute ab wieder das

altbekannte, dunkle

Stade = Bier

führe. 157

Sonntag Ausschank von

Ia. Aktien=Bock

14% Stammwürze.

Herm. Timmering,

Kamen, Telephon 366.

Ia.

Betten

liefert

Josef Brockmann,

Kamen Oststr. 27-28, Tel. 149.

Warendorf Totenstrasse 4, Tel. 270.

Bringe mein

Herren = Maßgeschäft

wieder in Erinnerung. Liefere Anzüge und Paletots zu den billigsten Preisen.

Otto Brössel,
Westick,
Wasserkurlerstrasse 42.

155

Bürger = Schützenverein
Kamen.

Sonntag, den 20. Januar cr., abends 8 Uhr:

General-versammlung

im Restaurant Hausemann.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

128 **Der Vorstand.**

Von heute an ist mein Lokal wieder bis 11 Uhr abends geöffnet.

Ab 7 Uhr:

Hasenpfeffer

Vorherige Anmeldung erwünscht.

151 **Hotel Monopol.**

Ia. Anthracit-Kohlen, Vollbriketts und Braunkohlenbriketts

(Union) in jeder Menge frei Haus und ab Lager mit Wiegescheinen lieferbar.

Treeck & Co., Unna

Telephon 10 u. 15. 126

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Schützen-Verein
Ostenfeldmark-Overberge.

Sonntag, den 20. Jan., nachm. 6 Uhr, findet beim Wirt Karl Simon

Schützen-Versammlung

statt. Kein Schütze darf fehlen.

122 **Der Vorstand.**

Turn- u. Spielverein Westfalia 1895 e. V.

Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 6 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal W. Starke, Westenter. Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

146 **Der Vorstand.**



Separater Vorspielraum.

Musikhaus Willy Jürgens,
Hamm (Westf.) Nordstrasse.

Bilder-Bücher

in großer Auswahl

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Der

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Bergkamen-Overberge

ladet zu der am **Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr,** beim Wirt Freise stattfindenden 153

General-Versammlung

ein. Tagesordnung wird bekannt gegeben.

Der Vorstand.



Ziegenzucht-Verein
Kamen.

Sonntag, den 20. Januar, nachm. 4 Uhr:

General-Versammlung

beim Gastwirt Wilh. Kümper am Markt. 147



Mersch!

Sonntag, den 20. Janu

Liga-Spiel

gegen

S.-C. 1912 Holzwicke

Anstoß 2 Uhr.

Schützenhof Kamen.

Der Soldat der Marie

Sonntag, den 27. Januar, nachm. 5 Uhr.

Schützenhof Kamen.

Der Soldat der Marie

Sonntag, den 27. Januar, nachm. 5 Uhr.

Witz und Humor.

Aufschlag. Der junge Treulich hatte sich mit Frau Adelina Baldrian (erstklassiges Institut für vornehme Ehevermittelung) eingehend unterhalten. Der Schluß seiner Ausführungen war gewesen: „Also mindestens fünf Billiarden — unter dem ist nichts mit mir zu machen, verehrte Frau!“ — Dann spazierte er davon. Natürlich kam er bald an einem Bankgeschäft vorüber, — man kann ja nie sehr weit gehen, ohne an einem Bankgeschäft vorbei zu kommen. Da waren die neuesten Kurse angeschrieben. „Dollar — — —“ — Der junge Treulich warf nur einen Blick auf die Zahl. Dann stürzte er zum nächsten Fernsprecher und setzte sich mit Frau Adelina Baldrian in Verbindung. „Verehrte Frau, — ich habe mir die Sache doch noch mal gründlich überlegt. Also: das Mindeste sind achtzig Billiarden!“

Vorzuziehn! „Mein Mann hat jetzt einen ganz net.en Broterwerb!“ — „Fleisch wäre mir schon lieber.“

Entsprechend. Tobias Streicher war das Erstaunliche gelungen: er hatte einen Mäcen in sein Atelier geschleppt. Und der Mann wollte tatsächlich ein Bild kaufen. — „Tausend Goldmark,“ sagte Tobias Streicher wie selbstverständlich. — „Goldmark? Nanu?“ — „Allerdings, — ich malte ja noch auf Vorkriegsleinwand!“

Großbetrieb. „Hat denn der Knopp wirklich solch ein riesiges Einkommen?“ — „Der beschäftigt nahezu allein ein Finanzamt!“

Anders gemeint. „Was, vier Hüte auf einmal hast du dir bestellt! Aber du hast doch gesagt, zu dem neuen Kostüm brauchtest du keinen besonderen Hut.“ — „O, bitte, Paul, ich habe gesagt, dazu paßt jeder Hut.“

Die Klaviertasten. „Was haben Sie denn an den Klaviertasten auszusetzen?“ — „Na, hören Sie mal, der Elefant, von dem sie herrühren, scheint sich lange die Zähne nicht geputzt zu haben!“

Im Zoologischen Garten. „Schau, der stolze Löwe frißt eine Wursthaut!“ — „Na ja, am billigen Sonntag!“

Der Doktorhut. „Nun, ich glaube gar, Erna, du schmollst, statt vergnügt zu sein, weil Arthur doch seinen Doktor glücklich gemacht hat.“ — „Aber denke dir, Papa, nun will er nur den Doktorhut nicht mal kaufen!“

Die Zeitung. „Meine Schwester ist in Stallohnen verheiratet, wir korrespondieren recht viel.“ — „Aber warum schickt Ihnen denn Ihre Frau Schwester die Zeitung?“ — „Na, da packt man doch jetzt einen Brief am besten hinein.“

Erschwerter Umstand. „Mir liegt 's wie Blei in den Gliedern!“ — „Donnerwetter, und da setzen Sie sich auch noch auf meinen Hut!“

Umwertung. „Wie gehts Ihrem Buben in der Schule?“ — „Gut! Das kleine Einemillion mal Einemillion kann er schon, — eben lernt er das große Einemilliarde mal Einemilliarde!“

Aufruf. Unter dem Namen „Verein der Milliardäre“ hat sich ein Zusammenschluß der wirtschaftlich am härtesten Bedrängten gebildet. Um regen Beitritt wird gebeten.

Zeitgemäß. „Die Ohrfeige, die Sie dem Kläger gegeben haben, will dieser drei Tage lang gespürt haben!“ — „Ja mei, Herr Oberamtsrichter, es war halt a „wertbeständige“ Watschn!“

Noch schlimmer. Mutter: „Also schon wieder kommst du weinend nach Hause? Natürlich habt ihr Indianer gespielt und man hat dich, wie neulich, skalpiert.“ — Junge: „Nein, Mama, diesmal hab' ich nur die Friedenspfeife geraucht.“

Die Taschenuhr im Winter.

Nun, da es kalt wird, fängt die Taschenuhr an, unregelmäßiger zu gehen, als im Sommer. Bald läuft sie etwas vor, bald bleibt sie etwas zurück. Über diese Unregelmäßigkeit unseres sonst so zuverlässigen Zeitmessers kommt nur von der nicht sachgemäßen Behandlung, wie ein Uhrmacher näher ausführt. Legt man die Uhr abends auf den Nachttisch, dann zieht die Kälte des Nachts das Metall zusammen, und die Uhr rennt vor. Am Tage, wenn die Uhr getragen wird, verursacht die Körperwärme wieder eine Ausdehnung des Metalls, und diese Veränderung verursacht ein Nachgehen. Man darf die Uhr abends nichts auf die kalte Tischplatte legen, sondern muß sie senkrecht an einen Nagel aufhängen. Sie darf niemals flach liegen, denn da sie während des Tragens senkrecht ist, so wirkt die Lageveränderung schädlich ein. Viel gesündigt wird auch durch unregelmäßiges Aufziehen. Man ziehe die Uhr auf, wenn man sie morgens vom Nagel herunternimmt. Die Erschütterung, der die Uhr beim Tragen ausgesetzt ist, greift die feine Feder an, während des Nachts die Ruhe ihr gut ist. Besonders sind die Frauen groß im schlechten Behandeln der Uhr. Auf 50 Männeruhren, die zum Reparieren gebracht werden, kommen gewöhnlich 100 Frauenuhren, denn die Damen ziehen ihre Uhr meistens auf, wenn sie ganz abgelaufen ist, und schädigen sie dadurch. Alle zwei Jahre einmal soll eine Uhr geölt und gereinigt werden, das beeinflußt nicht nur den Gang günstig, sondern verlängert auch ihre Lebensdauer um 15 bis 20 Jahre.

August aus Stolp.

Stramm harren die Rekruten der letzten Visite des diensttuenden Unteroffiziers vor dem Schlafengehen. Dieser kommt und entdeckt voll Ingrimm bei August aus Stolp in Pommern, daß am Rock ein Knopf fehlt. August entschuldigt sich: „Ach, Herr Unteroffizier, ich bin nicht so stolz wie die andern.“ Am andern Tage trifft August seinen Vorgesetzten auf der Straße und grüßt nicht. Wütend ruft ihn dieser heran. „Ich dachte, Herr Unteroffizier, Sie wären mir von gestern abend noch böse“, meint August aus Stolp ganz unschuldig.

Das Löwenpaar.

Interessant ist, was der berühmte Löwenjäger Gerard über das Benehmen der männlichen Löwen in der Wildheit beobachtet hat. Nach ihm verläßt der König der Tiere in der Brunstzeit seine Gattin niemals ohne die dringendste Not und zeigt ihr fortwährend die größte Liebe und Rücksicht. Gehen sie zusammen auf Raub aus, so steht der Gatte still, so oft es der Gattin gefällt. Ist er in die Hürde eingebrochen, während sie sich niedergelegt hat, so bringt er ihr das Beste, was er finden konnte, und sieht ihr mit dem größten Behagen zu, während sie frißt. Erst wenn sie gesättigt ist, denkt er auch an sich.

Keine Einreisebewilligung.

Ein hübscher Witz, der den Vorteil der Wahrheit haben soll, macht gegenwärtig am Balkan die Runde. Gelegentlich seines Klavierkonzerts begab sich Professor Chr. Förster ins Ministerium eines der Balkanstaaten, um die Bewilligung zu erlangen. Er legte dort sein Programm vor, auf dem die Namen: Chopin, Liszt, Schumann, Mendelssohn usw. standen. Er wartet eine Weile, endlich ruft ihm eine Stimme zu: „Ja aber für so viel Herren kann ich Ihnen die Einreisebewilligung nicht geben!“

Rätsel und Spiel.

Vexierbild.



Wer verjagt die Wilddenten aus ihrem Versteck?

Rätsel.

Vor meinen Augen flog empor,
Was jüngst bei einem Gang im Frei'n
Vom Hose tönte an mein Ohr.
Ich sah's und hört's. — Was kann es sein?

Diamant-Rätsel.



Die Punkte dieser Figur sind durch Buchstaben zu ersetzen, um wagerecht zu lesende Worte zu bilden. Die Buntreihen nennen dann einen Teil des Jahres.

Magisches Kreuz.

a a a
a a e
e e g g h h t
i f m n n n x
n n p o p r r
r r s
t t x

Die Buchstaben des Kreuzes sollen derartig geordnet werden, daß in den drei senkrechten und wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung, aber in anderer Reihenfolge, entstehen: eine Stadt am Rhein, eine altgriechische Stadt, ein Nebenfluß des Amur, ein Schloß in Versailles, eine Art Dotation und ein männlicher Vorname.

Auflösungen

der vorigen Rätsel und Spiel.

Rebus.

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.

Scherz-Einsatz-Rätsel.

Spe — ich — er = Speicher.

Ergänzungs-Rätsel.

Was uns widerfuhr
Am Rhein, an der Ruhr,
Ertrag's wie ein Mann —
Doch denke daran.

Unterstell-Rätsel.

U z n a c h
L a u s a n n e
F r e i b u r g
I n t e r l a k e n
H e r i s a u
S c h w y z
W i n t e r t h u r

Nr. 13. 1924.



Die Falkner auf Lindenhöhe.

43. Fortsetzung.

Roman von Reinhold Ortmann. (Nachdruck verboten.)

Tag um Tag verging, ohne daß die fieberhaft gespannten Tiefenbrunner in ihrem „Anzeiger“ gefunden hätten, was sie suchten. Nie hatten sie begieriger auf das Erscheinen ihres Blattes gewartet, wie jetzt; nie hatten sie die Spalten, die den „Lokalen Ereignissen“ vorbehalten waren, mit heißerem Wissensdurst durchforscht. Aber es war immer wieder umsonst. Mit keinem Wort kam die Zeitung auf die Angelegenheit Falkner, die für die meisten bereits zu einer Angelegenheit Germering geworden war, zurück. Man sah den stadtbekannten jungen Arzt nach wie vor seinen Berufspflichten nachgehen, und selbst die schärfsten Augen bemühten sich vergebens, einen anderen Schuldbeweis auf seinem Gesicht zu lesen, als den unveränderlich tiefen Ernst, der sich allerdings ziemlich auffallend von seinem früheren frischen und munteren Wesen unterschied. In ihrer einmal gefaßten Meinung und in ihrer Hoffnung auf einen großen, Aufsehen erregenden Skandal ließen sie sich dadurch freilich nicht irremachen. Die Tiefenbrunner Chronik war zu arm an aufregenden Kriminalfällen, als daß man sich um die Aussicht auf diesen einen so leicht hätte betrügen lassen. Irgend etwas mußte unbedingt noch geschehen. Daß man solange darauf warten mußte, gab den geschwätzigen Zungen nur desto ausgiebigere Gelegenheit, sich in den kühnsten und phantastischsten Vermutungen zu ergehen.

Inzwischen Dr. Germering die bei der Einwohnerschaft herrschende Stimmung zum Bewußtsein gekommen war, blieb ungewiß. Tatsache war nur, daß er auch die wenigen gesellschaftlichen Beziehungen, die er bisher unterhalten, so gut wie ganz abgebrochen hatte. Er erschien nicht mehr an dem Gasthausstammtisch, der ihn zuweilen in fröhlicher Tafelrunde gesehen, und er unterließ sogar die regelmäßigen Besuche in einigen Familien, zu denen er in dem Verhältnis eines Hausarztes stand. Seine Praxis aber schien sich in der kurzen Zeit bereits erheblich vermindert zu haben. Denn man konnte ihn jetzt des öfteren als einsamen Spaziergänger in den Anlagen sehen, die sich längs des Lindenweges bis zur Lindenhöhe hinaufzogen.

Auf einem dieser Spaziergänge war es, wo er, in einen Seitenweg einbiegend, plötzlich vor Gerda Falkner stand. Keiner von ihnen war auf die Begegnung vorbereitet gewesen, und der Augenblick des Erkennens brachte wohl auf beiden Seiten die gleiche Bestürzung hervor. Aber während Gerda nach einem flüchtigen Zusammenfahren Miene machte, ihren Weg unbeirrt fortzusetzen, führte der kurze Kampf des jungen Arztes zu einer entschlossenen Tat. Mit dem Hute in der Hand vertrat er der Tochter Bernhard Falkners geradezu den Weg.

„Guten Tag, gnädiges Fräulein!“ sagte er, „Da es der Zufall so gut mit mir meint — darf ich mir vielleicht einige Augenblicke freundlichen Gehörs erbitten?“

Gerda zauderte. Doch nur für eine kurze Zeitspanne. Dann erhob sie mit einer stolzen Bewegung den Kopf.

„Ich bin zu einer eiligen Besorgung unterwegs. Aber wenn es etwas sehr Dringendes ist, das Sie mir zu sagen wünschen — —“

„Ja — etwas sehr Dringendes — wenigstens für mich. Trotzdem würde ich darauf verzichten, wenn ich annehmen müßte, daß es Ihnen peinlich oder beschämend wäre, in meiner Gesellschaft gesehen zu werden.“

So höflich er sprach, sie hörte doch den Ton schmerzlicher Bitterkeit in seiner Stimme. Und dieser mochte es gewesen sein, der ihre rasche Antwort bestimmte:

„Ich bin von niemand abhängig und habe nach keines Menschen Meinung zu fragen. Wenn Sie mir also, bitte, sagen wollen, was Sie von mir wünschen — —“

„Ich wünsche nichts als eine Erklärung für Ihr Verhalten gegen mich. Verstehen Sie mich recht; nicht das Verhalten Ihrer Familie, das ich ohne Begründung hinnehme, so wenig ich es verstehe. Nur das Ihrige ist es, über dessen Ursache ich Gewißheit haben möchte. Vielleicht können Sie sie mir in wenig Worten geben.“

Sie antwortete nicht sogleich; aber sie begann langsam weiterzugehen, so daß sie nun Seite an Seite dahinschritten wie auf ihren glückdurchbebten Spaziergängen im Walde. Als sie eine kurze Strecke zurückgelegt hatten, sagte Gerda:

„Ja. Wenige Worte würden genügen. Aber es ist doch wohl besser, wenn ich sie nicht ausspreche. Denn sie würden für Sie ebenso rätselhaft sein, wie sie für mich schmerzlich sind.“

Von den deutschen Schulen.

„Was wir Deutschen nach unserer Art und Vergangenheit besser leisten können als andere Völker, ist eben die Schule und insbesondere die Volksschule. Das ist unser lebendes Kapital. Wir haben keine eignes deutsches Geld, keine Baumwolle, kein ausreichenden Erze, kein großes, freies Ackerland; was wir haben, sind Vorzüge, die mit der Schule zusammenhängen; wir verstehen den orgauisierten Großbetrieb und können eine hohe Volksbildung erreichen. Das ist unser deutsches Pfund, mit dem wir wuchern müssen.“

Friedrich Naumann.

*

„Am meisten ist von der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend zu erwarten.“

Freiherr vom Stein.

sollen also meine Bitte nicht ...?"

„Nein — ich kann nicht. Glauben Sie mir, ß ich es nicht kann."

„So müßte ich mich eigentlich wieder verab-ieden. Aber ich bringe es nicht fertig, so von hnen zu gehen. Zu lange und zu inbrünstig abe ich mich nach einer Möglichkeit gesehnt, es ein einziges Mal mit Ihnen zu sprechen. nd wenn Sie nicht aus freien Stücken sagen ollen, was sie von mir entfernt, so erlauben ie mir zu fragen: Messen auch Sie mir die chuld bei an dem Tode Ihrer Schwägerin?"

Statt der Erwiderung, die er gefordert atte, stellte sie eine Gegenfrage:

„Geschieht denn das von anderer Seite, Herr oktor?"

„Ja. Nicht von einem, sondern von der Be-ölkerung eines ganzen Ortes. Ich bin mir noch cht klar darüber, ob man mich für einen örder hält oder nur für einen verbrecherisch chtfertigen Arzt. Aber ich weiß, daß die sentliche Meinung mich geächtet hatt — daß ich s ein Ausgestoßener und Gezeichneter in Tie-nbrunn umhergehe. Selbst die Leute, die mir n Krankenbett eines geretteten Angehörigen re ewige Dankbarkeit versichert haben, wollen ich nicht mehr kennen. Wenn noch jemand eine ärztliche Hilfe sucht, ist es sicherlich einer, s zu dem das Gerücht von meiner Untat noch cht gedrungen ist. Ich kann mühelos die achen zählen bis zu dem Tage, an dem in eitem Umkreis keiner mehr den Mut haben rd, sich mir anzuvertrauen."

Gerda sah beharrlich vor sich hin, und ieder ließ sie eine kleine Weile verstreichen, e sie sagte:

„Wenn es sich wirklich so verhält, warum hen Sie nicht lieber von hier fort?"

„Ist das Ihre Antwort? Nun wohl, ich will nen Rede stehen. Ich gehe nicht fort, weil nicht feige genug bin, vor der Lüge und der erleumdung zu fliehen. Ich gehe nicht fort, eil ich auf die Stunde warte, wo ich das, as sich heute nicht fassen läßt, endlich mit änden greifen und zur Verantwortung ziehen nn. Einmal endlich wird man doch den Mut nden, mit einer offenen Anklage vor mich nzutreten. Und der Tag, an dem es geschieht, rd auch der Tag meiner Rechtfertigung sein. einer Rechtfertigung auch vor Ihnen, wie hoffe."

„Es wäre besser, wenn Sie darauf keinen ert legen wollten, Herr Doktor!"

„Es ist das einzige, worauf ich Wert lege. Igen die anderen schließlich von mir denken, as sie wollen. Es wäre mir nicht der Mühe ert, mich darum zu kümmern, wenn ich nicht he, daß auch Sie sich davon beeinflussen ssen."

„Sie irren. Ich werde von niemand einflußt."

„Es entsprang also Ihrem eigensten Empfin-n, daß Sie mir mit einem Mal so ganz ders begegneten?"

„Sie müssen es mir erlassen, Ihnen darauf antworten. Ich möchte überhaupt nicht, ß wir noch weiter darüber sprechen. Die Rück-ht auf eine Verstorbene sollte es uns ...en."

„Das verstehe ich nicht. Auch wenn Sie mich etwa für ihren Tod verantwortlich machen — auf Ihre unglückliche Schwägerin fällt damit doch kein Schatten. Soweit ich mir das, was mir bis jetzt zu Gehör gekommen ist, zusammenreime, geht die Ansicht der Leute dahin, daß ich der Gattin Ihres Bruders vorsätzlich oder fahrlässig Gift beigebracht habe. Welches Gebot der Pietät würden Sie verletzen, wenn Sie mir rund heraus sagten, ob Sie diese Ansicht teilen?"

„Nein, ich teile sie nicht. Ich bin überzeugt, daß Signe freiwillig aus dem Leben geschieden ist."

„Und dennoch behandeln Sie mich wie einen Missetäter? Was machen Sie mir zum Vorwurf, wenn Sie mich doch nicht für den Urheber ihres Todes halten?"

„Auch der Tod eines Selbstmörders kann durch einen anderen verschuldet sein, Herr Doktor!"

(Fortsetzung folgt.)

*

Deutschlands Warnruf an die Welt.

Von Josef Hom.

Wir sinken, ein Schrei gellt je durch die Lüfte,
Der Grund riß entzwei, es gähnen die Grüfte,
Der Himmel so fahl, es schwanden die Sterne,
Die Hütten so kahl, der Tod heult von ferne.

Wir sinken ins Graue, in furchtbare Qualen,
Kein Blick mag es schauen, kein Wort kann sie malen,
Der Hunger, der Schinder, erwürgt ohn' Erbarmen
Die Mütter und Kinder, die Alten und Armen.

Wir sinken in Nacht und greuliche Schlünde,
Bald ist es vollbracht, gefüllt sind die Gründe
Mit Männern und Weibern, in Lumpen und Fetzen,
Mit frierenden Leibern, im Auge Entsetzen.

Wir sinken in Leid, das niemand durchlitten,
Hin Freiheit und Freud', hin, was wir erstritten,
Hin Jugend und Liebe, hin Streben und Ehre,
Nicht, was uns mehr bliebe, — wir starren ins Leere!

Wir sinken in Blut, in Irrsinn und Schrecken,
Das Reich ächzt in Glut und die Flammen lecken,
Es morden die Brüder aus Haß und aus Kummer,
Deutschland bricht nieder, verröchelt in Schlummer.

Wir sinken, es gellt ein Schrei durch die Lüfte,
Laß warnen dich, Welt, verschließe die Grüfte,
Der Himmel ist fahl, — auch dir schwinden Sterne,
Es heult der Schakal, — er ist nicht mehr ferne!

Tiger in Eis und Schnee.

Mit einem Tiger verbinden wir gewöhnlich die Vorstellung tropischer Landschaften und des heißen Urwaldes. Aber es gibt auch Tiger in Eis u. Schnee, von denen man freilich vor fünfzig Jahren in der Wissenschaft wenig wußte, und die noch heute der Allgemeinheit fast unbekannt sind.

Das sind die sog. Mandschu-Tiger, von denen Ludwig Zukowsky im „St. Hubertus" erzählt. Diese Tiger, die in den wilden schneebedeckten Einöden Ostsibiriens wohnen, hausen in weiten Gebieten der Mandschurei und kommen ebenso im Altai-Gebirge wie in den Amurländern, in Kaukasien, Turkestan und dem Gebiet des Kaspischen Meeres wie des Aralsees vor.

Die Großkatze weiß sich klimatisch sehr gut anzupassen, und der ostsibirische Tiger besitzt einen dichten Wollhaarpelz, mit dem er der rauhen Witterung gut widerstehen kann. Dieser ostsibirische Tiger ist der weitaus größte Tiger, den es gibt.

Seine Färbung ist im allgemeinen stumpfer und heller als die anderer Arten; er ist durch eine stark ausgeprägte Halsmähne gekennzeichnet und streitet mit dem bengalischen Tiger um den Schönheitspreis. Seine Gefährlichkeit und Angriffslust gehört in das Reich der Fabel, denn der ostsibirische Tiger greift Menschen überhaupt nicht an, sondern macht sich vor ihnen aus dem Staube.

Nur wenn er erschreckt oder verwundet ist, kann er ein furchtbarer Angreifer werden. Der Mandschu-Tiger ist in der Jugend leicht zu zähmen und wird daher oft in Dressurgruppen gezeigt, in denen er durch seine Größe und Schwere ein imposantes Bild darbietet.

Im Winter führt dieser Tiger oft ein recht kärgliches Leben, denn die Jagd auf Wild ist ihm in dem Eis und Schnee äußerst erschwert, und er begnügt sich sodann nicht selten sogar mit Gras und Kräutern.

Im Schnee gräbt er sich auf einem erhöhten Punkt ein regelrechtes Lager aus, von dem aus er die Gegend überschauen kann.

*

Das schwache Geschlecht.

Ein polnischer Ringkämpfer namens Wladeck Zbyszko, der stolz den Titel Weltmeister trägt und in den Vereinigten Staaten von Amerika sehr viele Erfolge errungen hat, klagt vor einem Neuyorker Gericht auf Scheidung von seiner Frau Amelia. Als Scheidungsgrund gibt er an, daß seine Frau ihn grausam und unmenschlich behandele. Bei dem ersten Verhör erweckte diese Begründung begreifliches Kopfschütteln. Der Kämpfer ist nämlich ein Mann von riesigem Körpermaß und seine Frau eine ganz schmächtige Erscheinung, die kaum mehr als 5 Fuß hoch ist. Wie diese Frau es fertig bringen soll, ihren Mann grausam zu behandeln, ist vorläufig ein Geheimnis, von dessen Lösung der Erfolg der Ehescheidungsklage abhängt.

Goldene Worte über den Journalismus.

Der Journalist muß sich im großen und ganzen sehr viel ungerechte Urteile gefallen lassen. Das Publikum, das die Zeitung als eine Macht der öffentlichen Meinung empfindet, läßt in vielen Fällen diese Tatsache den Journalisten entgelten, den man durch ungerechte Werturteile zu verkleinern und herabzusetzen versucht. Auch Männer von geschichtlicher Bedeutung, die den Zeitungskrieg unangenehm empfunden haben, haben sich von solchen falschen Werturteilen nicht freigehalten. Um so angenehmer berührt es, wenn man einmal ein Urteil liest, das dem Journalismus und seinen Trägern gerecht wird. Wir finden es in einer Betrachtung, die Konrad Burdach in den Preußischen Jahrbüchern anläßlich des 60. Geburtstages von Hermann Bahr über Wissenschaft und Journalistik veröffentlicht. Burdach bewertet den Jubilar als Tagesschriftsteller und schreibt in diesem Zusammenhang über den Journalismus im allgemeinen:

Gewiß, der Journalismus dient dem Tage; Kunst und Wissenschaft, wenn sie sich selbst treu bleiben, wirken zeitlos. Aber diese drei Lebensgebiete sind Nachbarn. Sie sollten zwischen sich keinen geschlossenen Zaun errichten. Ihre Vertreter sind Brüder. Sie dürfen wohl einmal ihre Persönlichkeit gegeneinander streitend durchsetzen. Aber es gilt von ihnen der schöne Spruch des alten fahrenden Spielmanns: „Zwei Brüder erzürnen sich wohl bisweilen und umzäunen dann ihre Höfe gegeneinander, sie lassen aber die Stiegel, die Stufe zum Uebersteigen, unversperrt." So sollten zwischen Journalismus und Wissenschaft, zwischen Journalismus und Kunst bei all ihrer Selbständigkeit und meinetwegen auch Gegensätzlichkeit doch stets die Stiegel offen bleiben, die von einem zum andern hinüberzusteigen erlauben.

Ich habe von dem journalistischen Beruf eine sehr hohe Meinung. Goethes tiefes Wort: „Schwerer Dienste tägliche Bewahrung, sonst bedarf es keiner Offenbarung" — wo könnte es lebendiger sich verkörpern als im Zeitungsdienst? Das Vermächtnis des sterbenden alten Parsen, in dem Goethe den Urkern westöstlicher Religiosität fand und ungleich sein eigenes persönliches Verhältnis zum Göttlichen aussprach, der Journalist, der seine Pflicht tut, vollbringt es täglich aufs neue. Tag für Tag zieht an ihm ein immer neues Jahr von Ereignissen und Tatsachen, Schriften und Büchern, von handelnden, redenden, schaffenden Menschen, von künstlerischen Leistungen aller Art vorüber. Er soll dazu Stellung nehmen, die auf ihn losstürmenden Eindrücke ordnen, gestalten, sich über sie ein eigenes Urteil bilden. Nicht morgen oder übermorgen, oder in Wochen, sondern unverzüglich. Der Journalist lugt Jahr für Jahr von hohem Turm in die Weite, wie der Wächter der mittelalterlichen Burg: er kündet den Anbruch des Tags, er weckt die Schläfer, er meldet das Nahen von Freunden und Gästen, von festlichem Besuch oder auch Feuersbrunst und heranrückende Feinde. Schnell entschlossen muß er seine Signale geben, stark und vernehmlich muß er rufen. Längeres Ueberlegen, allmähliches Reifen der Gedanken, Abwarten wird ihm nicht gewährt. Für ihn gilt unablässig mit eiserner Notwendigkeit, das grausame Hic Rhodus hic salta! (Hier ist Rhodus, hier tanze!)

Und er darf seine Gedanken und Empfindungen über das tägliche Allerneueste wie ein Annalist in trockenem Tone des Tatsachenberichts niederschreiben. Er muß ihnen eine gefällige, anziehende, leicht verständliche, auf die bunte Leserschar wirkende Form geben. Er, der täglich, fast stündlich ein Bekenner im wahrsten und ursprünglichsten Sinne des verhaßten Wortes ein Professor sein muß, er soll, sofern er sein Ziel erreichen will, auch ein Bildner sein des Gedankens und des Wortes. So ist der Journalist, wenn er seinem Ideal nahekommt, zugleich Professor und Künstler.

Ich übertreibe nicht. Wir haben solche deutschen Journalisten gehabt und wir haben sie noch heute, in gar nicht geringer Zahl . . . Ich habe in meinem Leben von der Kindheit bis ins Alter sehr viel aus Zeitungen gelernt. Natürlich unendlich viel Stoffliches, Tatsächliches, Personalien. Aber Wertvolles auch in sprachlicher Hinsicht. Das Schlagwort vom Zeitungsdeutsch, das die deutsche Sprache verderbe, ist höchst ungerecht. Freilich gibt es Zeitungen, und in allen Zeitungen einzelne Beiträge, die nicht bloß eilfertiges, sondern auch ein rohes oder sensationell verkünsteltes, aufgeblähtes, überziertes und neuerdings namentlich ein übersprünglich, gewaltsam verrenktes, verstümmeltes Deutsch zeigen. Aber wie sieht es denn mit dem Professoren-Deutsch? Mit dem Deutsch unserer Gerichtsurteile und unserer Gesetze, unserer behördlichen Bekanntmachungen, unserer Parlamentsreden? Ist das etwa edler, gepflegter, reiner? Nein, wir hatten und haben noch heute in den Reihen der deutschen Journalisten Schriftsteller ersten Ranges, Meister der deutschen Sprache.

*

Plattdütsche Sprüchwör.

„Uemstänne erännert de Sake", sagg de Apkot, da hadde iäm de Buer en Schenken bracht.

*

„De Wiendruwen sind mi te suer", sagg de Vos, do hongen se täm te hauge.

*

Arbeet de kriegen, es keene Kunst, ower Arbeet te behollen, dat es Kunst.

*

Et sind de schlechtsten Druwen nit, woran de Wespen naget.

*

Jäm sind de Augen grötter as dat Mul.

*

Wecke 'n Drachen am Wiewe hiätt, dä hiätt dän Düwel as Schwoger.

*

Hunnert olle Wiewer könnt tesammen nit een junget Wicht klauk maken.

*

Wecke blauß een Beddelaken hiätt, däm es lichte dat Bedde maket.

*

Dä Hauhner, dä am mersten kackelt, legget nit de mersten Eier.

*

Datt man lährt hiätt, sprenget met iäm löwern Tun.

*

Hei spaukt met Annermanns Geld.

*

Schmiären un Salwen helpet allenthalwen.

Ein großzügiges evangelisches Hilfswerk im Saargebiet.

(W) Ein großzügiges Hilfswerk für hungernde und frierende deutsche Kinder ist vom evangelischen Jugenddienst-Wohlfahrtsamt im Saargebiet eingeleitet worden. Aus Düsseldorf, Duisburg, Bochum, Hamburg, Berlin, Magdeburg, Kassel und Darmstadt werden gegen Ende dieses Monats 1200 bedürftige deutsche Kinder zur Erholung im Saargebiet eintreffen. Weitere Kindertransporte werden folgen.

*

Das finnländische Liebeswerk.

(W) Die finnländische Hilfe für Deutschland, die schon das ganze vergangene Jahr hindurch beträchtlich war, hat zu Weihnachten eine außerordentliche Steigerung erfahren. Vor allem sind die deutschen Kinder bedacht worden: Kinderheime, Waisenhäuser, Jugendfürsorgevereine, aber auch viele Einzeladressen. An einem einzigen Tage gingen 57 Kolli ab, darunter Kisten, die je 300 Pakete enthielten. Der Inhalt der Pakete bestand aus 1 bis 5 Kilogramm Butter, Seife, Kaffee, Zucker, Weizenmehl, Graupen, Käse, Kakao und Konfekt, dazu Kleider, Strümpfe, Wäsche usw. Namhafte Summen sind im Jahre 1923 auch für deutsche Studenten und für die Familien der ehemaligen Finnlandkämpfer zusammengekommen. Der Verein der finnländischen Krankenpflegerinnen sandte Geld an die entsprechenden Berufsorganisationen in Deutschland. Ferner wurden im Jahre 1923 in Finnland 307 deutsche Ferienkinder und 60 deutsche Studenten verpflegt. Das Liebeswerk für Kinder wird auch nach Weihnachten vom finnländischen Komitee für deutsche Kinderhilfe fortgesetzt werden. In dem Weihnachtsgruß dieses Komitees wird in warmen Worten des notleidenden deutschen Volkes gedacht und zu neuen Spenden aufgefordert.

*

Gegen die Auslandswanderungen Jugendlicher.

Wer in letzter Zeit im Auslande war, in Italien, ebenso in Skandinavien, der hörte überall, daß während der Ferien jugendliche Wanderer, oft ohne ausreichende Mittel und ordnungsmäßige Pässe, das Ausland durchziehen. Bevorzugt werden neuerdings Südslavien und Schweden. Diese Wanderer geraten infolge der auch im Ausland herrschenden Teuerung meist schon bald nach Ueberschreiten der Grenze in Geldverlegenheit und sprechen dann beim deutschen Konsulat vor, um kostenlose Unterkunft und Geldmittel zu erbitten. Da ihnen amtliche Mittel nicht gewährt werden können, sind sie nicht selten gezwungen, die Mildtätigkeit der Bevölkerung zu beanspruchen. Oft werden sie auch von der Polizei angehalten und zwangsweise dem deutschen Vertreter vorgeführt. Ein solches Auftreten jugendlicher deutscher Wanderer ist sraglos geeignet, das Ansehen unseres Vaterlandes zu beeinträchtigen. Es schadet auch unseren im Auslande erwerbstätigen Landesgenossen, die z. T. selbst Aufenthalts-Schwierigkeiten haben. Wenn auch der Wunsch der Jugend, trotz Geldentwertung fremde Länder kennen zu lernen verständlich ist, so erscheint es doch richtig, die planlosen Wanderungen solcher Trupps zu verhindern. Studenten und Schüler sollten daher, wie jetzt ein Erlaß des preußischen Kultusministeriums betont, vor solchen Wanderungen gewarnt werden.

*

Frankreichs Zugeständnisse an den Vatikan.

Nach einer Meldung des römischen Korrespondenten des Petit Parisien sind die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der französischen Vertretung in Rom zum Abschluß gekommen. Es handelt sich dabei darum, der Kirche das Recht zu verschaffen, Erbschaften anzutreten und Geschenke anzunehmen, also um die Schaffung einer juridischen Person. Die Kirche kann nach dem betreffenden Gesetz in Frankreich selber keine Erbschaften antreten und darf keine Geschenke annehmen. Es handelt sich also darum, Gemeinden zu schaffen, damit diese als juridische Personen auftreten können. Es wird abzuwarten sein, welche Aufnahme dieser Beschluß in französischen radikalen Kr...